

Druckfehler

Es ist so, um bildlich zu reden, wie wenn sich bei einem Schriftsteller ein Schreibfehler einschleiche und dieser sich bewußt würde, ein Schreibfehler zu sein.

S. Kierkegaard

Ein Kind steht an der Kreuzung. Wir warten auf das Zeichen, das uns überqueren läßt. Aus Langeweile oder Ungeduld macht es im Geräusch die Motoren nach. Seltsam, sagt es, wie die Bilder dabei zu wackeln beginnen. Seltsam, denke ich, wie das Wort Bild dabei zu wackeln beginnt.

Die sanfteren Tinten, sagt der junge Hegel, sollen buchstäblich einlösen, was Aufklärung metaphorisch nur verspricht: sinnliche Erhellung. Setzt Freiheit die Befreiung der Einbildungskraft voraus so wären die Ketten realer Politik im Schuß schöner Fäden, anders als blutig, zu läsen und in ein edles Band erst zu verweben. Politik und Ästhetik sind die Systeme, die sich an jeder Stelle des Gewebes zu einem versähten Ganzen kreuzen müssen. Diese Bindungslehre ist eine neue Mythologie. Schon im Ansatz wird sie als jene Verpackung deklariert, in der sie unbesehen hängen bleibt und in immer gleicher Auflage selbst zum Mythos wird.

Indem der Jüngling, sagt Hegel später dazu, der Welt sein Ideal entgegensetzt, gerät er in tiefe Hypochondrie; kein Äußeres spiegelt gekränktem Narzißmus mehr sein Idealbild ab als die schöne Kunst. Wie Metaphern nur durch intakte Buchstäblichkeit dem Kindersinn entwachsen, ist es mit dem Geist: sein abstrakter Hohlraum fällt nur im Anstoß mit konkretem Inhalt zusammen, so daß er sich aus dem nächtlichen Punkt seiner Kontraktion nach außen zwingt. In diesem Bild beschreibt Hegel seinen Wendungspunkt. Kunst kann danach nicht mehr schön sein. Als Entäußerung und Entfaltung der Wahrheit widerspricht sie solcher Wirkware, die im horazisch angenehmen oder nützlichen Spiel zwischendurchläuft.

Die textile Metapher vom verwobenen Band hat im lückenlos vertexteten Band eine zeitgemäße Auflage erfahren. Das Bild des Ganzen, was immer es ist, variiert im Textilband zum Textband. Es schillert nicht mehr zwischen Hand- und Kopfarbeit, es ist automatisiert. Sein Muster bildet sich nicht durch die Synthese des schöpferischen Subjekts, sondern immer schon synthetisch beschichtet ist es immer schon mit vernetzten Zeichen verschmolzen. Die Fadenenden des Textilbands, an denen analytisch Politik in den Rahmen und Kunst quer dazu gespannt war, sind nach dem Schnittmuster der Warencades zum endlosen Textband versäubert, das Subjekt ist im erinnerungslosen Löschkopf verschwunden.

Kierkegaard zeichnet es vor: der Fehler im Text wird im Tausch mit dem fehlenden Subjekt zur platten Wahrheit. Der falsche Buchstabe kehrt durch seine Buchstäblichkeit seine Auslöschung in die des Autors um, nach dem gleichen Muster, in dem versprengt Wirkliches sich in selbstverständliche Wirklichkeit transformiert: in der mythischen Schlaufe von Wiederholung, der Gleichschaltung verschiedener Momente durch ihren abstrakten Nenner, Mit sich selbst im Kontext legt der Text sich fehlerlos selbst zum universalen Medium aus,

Die sanfteren Tinten sind in die Romantik des Löschpapiers eingezogen, ein unscharfer Klecks nebenbei. Utopische Chiffren, Zeichen mit noch unausgemachtem Sinn, zu konkretisieren, wird zur Utopie im Abklatschverfahren, im Beifall der Kunstwelt. Es ist illusionär, den Schleier der Maja, die feinmaschige Textilie, an der alles Erscheinende zum bloßen Schein wird, aufheben zu wollen. Sie trägt ihn nicht mehr, er ist ihr normales Gesicht, das den Blick verliert, wenn es sich alle Bilder abschminkt. Der Vorhang der Illusion hat nichts mehr zu verbergen, keine Realität, die sich in seinem Abglanz zeigt. Maja, einst Göttin der Kunst, findet ihre infantile Erfüllung am Bildschirm, der das, was ist, so zeigt, wie es ist.

Die kleine Maja wartet, daß sich der Verkehrsknoten im Farbdruck auflöst. Sie läßt motorisch ihren Mund an, mimt Technik die Gleichschaltung innerer und äußerer Körperprozesse. Eine Erschütterung zeichnet für einen Moment den Gedanken ab, daß sich die Bilder, in denen man sieht, nicht decken mit denen, die man sieht. Der Gedanke von Kunst leuchtet im Bilderlosen auf, im Ungestalteten, dessen Widersprüche durch alle Gestaltung hindurch nicht zu entschärfen sind; im Druckfehler, der an äußerem Fehldruck kratzt.